

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)**

51 (29.2.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222744](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkältigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt.“

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementssatz pro Monat (incl. Springerlohn) 70 Pf., bei Soldbablung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 M.; für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pf. zzgl. Versandgeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Insetate werden die fünfgesparten Corpsteile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben werden. Frühere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 51.

Bant, Sonnabend den 29. Februar 1896.

10. Jahrgang.

Politische Kundschau.

Bant, 28. Februar.

Die Kosten der deutschen Kolonialverwaltung und die Ausgaben für Schiffe an die einzelnen Schutzgebiete für 1895/97 sind im Etat des Auswärtigen Amtes auf 7899290 M. veranschlagt. Dazu ist in der Budgetkommission eine Übersicht der Ausgaben mitgetheilt worden, welche für die Kolonien noch in anderen Refforts entstehen. Daraus ergiebt sich, daß die Kosten bei dem Reichsmarneamt sich einschließlich der Indiensthaltungsfesten der Stationsschiffe in den Gewässern der Schutzgebiete auf 1236104 M. belaufen. Darin sind nur einbezogen die besonderen Kosten der Indiensthaltung, nicht also die sämtlichen Kosten der Befördung und Verpflegung der Schiffsmannschaften. Weiter kommen in Betracht die Kosten des Reichspostamts für die Post- und Telegraphenverwaltung in den Schutzgebieten 236 585 M. Weitere für das östafrikanische Kabel und für das Kamerun-Kabel 239100 M., Kosten des Reichsschahams 54149 M., des Rechnungshofs 1245 M. Die Subvention für Postdampferverbindungen nach Ostafrika und Neuguinea belaufen sich auf 1139700 M. Danach betragen die Auspendungen für die Schutzgebiete im Ganzen 10797174 M. Freilich sucht die Regierung zu bestreiten, daß die Subvention der ostafrikanischen Dampferlinie, die Welle für das Kabel und die Indiensthaltungsfesten der Stationsschiffe zu Lasten der Kolonien verrechnet werden dürften, weil diese Ausgaben überhaupt dazu bestimmt seien, den überseeischen deutschen Handel zu schützen. Ohne das Vorhandensein der Schutzgebiete aber würde Niemand daran denken, jene Auswendungen einzutreten zu lassen, zumal der überseeische deutsche Handel nach allen diesen Richtungen überhaupt geringfügig ist. Auch sind vor der Fragestellung in den Schutzgebieten derartige Aufwendungen nicht gemacht worden.

Der Militärausschuss reißt sich schon wieder. In nächster Zeit soll, wie die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, als Nachtrag zum Militäretat dem Reichstage eine Vorlage über die Neuorganisation der vierten Bataillone zugehen. Die Vorlage soll folgendes vortheilen: Je zwei und zwei Halbbataillone werden zu Vollbataillonen zusammengelegt, und aus je zwei solchen Vollbataillonen wird ein Regiment gebildet. Zur Verstärkung der allzuschwachen 13. und 14. Kompanien werden die übrigen 12 Kompanien je 12 Mann abgezogen haben, wodurch jene auf je 120 Mann kommen würden.

Durch Zusammenziehung der neuen Bataillone in Regimentsmacht erhält jede Division ein neues Regiment zu zwei Bataillonen. Diejenigen Korps, welche 3 Divisionen haben, werden 3 neue Regimenter erhalten. Die Kosten der Umwandlung werden „nicht erheblich“ sein. Neu erforderlich wären 20 Brigaden, 43 Regimentskommandeure und 43 Oberstleutnants. Die Mehrbelastung des ganzen Militärturms dürfte sich insgesamt auf etwa 350000 M. belaufen. — Aber das dicke Ende wird, wie gewöhnlich, wohl noch nachkommen.

Über den Austritt Stöders aus der konserватiven Partei hat nunmehr der Elter-Ausschuß seine Verhandlungsprotokolle veröffentlicht, die, wenn sie richtig sind, eine interessante Bild von dem Doppelgeschäft Stöders geben. Nach diesem Protokoll erklärte sich Herr Stöder mit einem Zusatz zu seiner angebotenen Erklärung einverstanden, dahin, daß er seine Beziehungen zum „Volk“ abbreche, wollte aber in seiner öffentlichen Erklärung nicht weiter gehen. Er erklärte, daß ihm die von Manteuffel gegebene Erklärung zu weit gehe, daß er aber bereit sei, im Elter-Ausschuß zu versprechen, seine Beziehungen zum „Volk“ so lange abzubrechen, als die Haltung des „Volk“ der konserватiven Partei gegenüber von ihm gerechtfertigt werde. In der Offenheit möchte er nicht so weit gehen, weil er mit populären Strömungen zu rechnen habe, da es sich um eine Frage der Macht handle, und weil er seinen Freunden auch nicht den mindesten Anlaß zu der Annahme geben dürfe, daß er den Radikalen beigebe habe, da er dann ein politisch totter Mann sein würde. — Dieses Verhalten läßt einen tiefen Blick in das Demagogentum Stöders thun. Vor der Offenheitlichkeit will er der christlich-soziale Apostel bleiben, im geheimen Konventel erklärt er sich bereits, seine Meinung abzuwenden.

Die politische Bedeutung der Bevölkerung wird in Preußen Deutschland immer unerträglicher. Aus Sangerhausen wird der „Sachsen-Zeitung“ vom 22. M. geschrieben: „Um einen Geistlichen hatte sich eine Anzahl Herren geschaart, die in regelmäßigen Zwischenräumen erst in deiner Wohnung, später in einem öffentlichen Lokal zusammenfanden, um sich über verschiedene Sachen zu debattieren und auszutauschen. Meist waren es religiöse und gesellschaftliche Fragen, die sie verhandelten. Die Verabredung trug einen ganz privaten Charakter. An einem Abend wurde über die Geschichte der Abgaben und Steuern bis in unter Jahrhundert hinein gesprochen. Das Oberhaupt der Stadt hatte

von dieser Versprechung Wind bekommen und schickte dem Verantwortlichen dieser Versprechung, so wie dem Wirth Strafmandate von 15 M. zu. Der Wirth, der von dem Charakter dieser Versprechungen keine Ahnung gehabt hatte, erbat Widerprüfung, weil er meinte, als Wirth dürfe er nicht an jedes Wort seiner Gäste aufpassen. In der vorigestrichen Schöfengerechtschafft wurde das Strafmandat aufrecht erhalten, weil diese Versprechung als Versammlung im Sinne des Gesetzes angesehen wurde, und diese nicht 24 Stunden vorher bei der Polizei angemeldet worden sei. Auch eine rein gesetzliche Darstellung vergangener Epochen bezüglich der Steuern sei eine öffentliche Angelegenheit. Der Wirth habe eine Fehlhaftigkeit begangen, indem er die Herren, die bei ihm in einem separaten Zimmer zusammengekommen waren, nicht nach ihrem Vorhaben getragt hätte.“ Schließlich muß noch jeder Wirth, wenn zwei Gäste sich an einen Tisch setzen, sich erst nach ihrem Unterhaltungskost erkundigen, weil sie ja eine unangemeldete „Versammlung“ bilden könnten. Daß man muss schließlich die Sicht, Alles unter polizeiliche Kontrolle zu nehmen, führen.

Aus Sachsen. Die von den Genossen in Leipzig verlangte Mandatsniederlegung steht auf erheblichen Widerprüfen. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in Dresden, der „Wochenspiegel“ in Chemnitz und einige andere Parteizeitungen warnen vor Überkürzung und machen darauf aufmerksam, zu überlegen, ob das Volk, nicht bloß die geschulten Parteigenossen, diese Taktik verstehen und billigen, oder ob nicht vielmehr durch die Mandatsniederlegung erst recht die Gefahr herausbeschwert wird, daß die Bürgerschaft verunsichert. Von dieser Ansicht ausgehend hat dieser Tage eine Parteiveranstaltung des 14. sächsischen Wahlkreises, Borna-Pegau-Röcklitz, in Lunzenau, die sehr stark befürchtet war, folgende Resolution angenommen: „Die heute in Lunzenau tagende Parteiveranstaltung des 14. sächsischen Reichstags-Wahlkreises mitsbilligt das Vorgehen einiger Genossen, wonach bei eventueller Annahme der Wahlenrechtsvorlage im sächsischen Landtage die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten ihre Mandatsniederlegungen fallen, auf daß das entscheidende Ganz abgelehnt davon, daß hierüber somit erst eine Landesversammlung gebrochen werden muß, glaubt die Versammlung, schon heute vor einem derartigen Schritt warnen zu müssen, der derselbe wohl als ein totaler Fehler zu betrachten sein dürfte. Bei ruhiger Überlegung erkennt es geradezu als thöricht, dem Plan der reaktionären Kammermehrheit, die Sozialdemokraten aus dem

Landtage zu verdrängen, durch Niederlegen der Mandate Vorschub zu leisten.“

Im bayerischen Abgeordnetenhaus beantragten die Sozialdemokraten unter Ablehnung des beziehungsreichen Zentrumsvortrages, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Vereins- und Versammlungsgesetz in Anlehnung an die württembergische Gesetzgebung im Sinne voller Vereins- und Versammlungsfreiheit abgeändert wird.

Die Freisprechung des Sergeanten Joch hat, wie nicht anders zu erwarten war, in München und ganz Bayern ungeheure Erregung hervorgerufen. Der herrschenden Stimmung giebt der bekannte Dr. Sigl in seinem „Vaterland“ folgendermaßen Ausdruck: „Diese Freisprechung ist unerhört und ein — Ereignis, das wir auf ungefähr 500000 Sozialdemokraten taxiren, die es neu schaffen wird, wenn ein Mensch, der keinen Blutes sich anrichtet, ruhige Bürger, Frauen und Kinder über den Haufen zu schießen, aus Rache, weil man sein lächerliches Thun lächerlich fand, und eben nur durch einen Zufall gerettet wird, straflos und frei ausgeht. Die Entrüstung ist allgemein und seit dem „Panzertreppenprozeß“ hat nichts so böses Blut gemacht, als dieser Ausgang des „Fulles Joch“, den Jedermann wie einen Faustschlag ins Gesicht des friedlichen Bürgers betrachtet. Da sehen sie es, unsere Reichschauder und Pielchabendenthusiasten, wie herlich weit wir es gebracht haben in Schatten der Pielchabend und unter der Herrschaft der — Gedanken!“ — Sigls Propagierung dürfte nicht ganz ung眞tig sein. Das würde aufs Neue beweisen, daß der Militärismus sich selbst das Grab gräbt.

Weswegen die Gläser-Brüder unter Ausnahmegesetzen stehen, das ist bisher dem gesunden Menschenverstand ein Rätsel geblieben und von der Regierung ist auch noch kein irgendwie plausibler Grund oder nur Vorwand angegeben worden. Es ist wohl angebracht, immer und immer wieder auf die gegen die „wiedergewonnenen Brüder“ verübte Ungerechtigkeit hinzuweisen und ihre Gleichstellung mit den übrigen, gewiß nicht allzu freien Deutschen zu verlangen. Dazu bietet wieder Gelegenheit eine Statistik der Strafverfahren in Deutschland aus der letzten Nummer der „Justiz-Zeitung“. Danach kamen 1893 auf je 10 000 Personen durchschnittlich 180 Strafverfahren. Den höchsten Prozentsatz hat das Oberlandesgericht Berlin mit 306, den niedrigsten aber — Colmar mit nur 97. Die Reichsländer wären danach, also die bravsten und friedfertigsten Bürger des

Die gute Tochter.

Roman von Max Kreuzer.
(Nachdruck verb.)

28)

IX.

Man hatte sich kaum gefeiert, als Tante Emma, die mit der Serviette eifrig an ihrer Gabel polierte, was ihre Schwägerin eine „unausstehliche Angewohnheit“ zu nennen pflegte, leicht erwartete: „Aber wo bleibt denn Paul? . . . Er ist doch sonst immer so pünktlich.“

Sie konnte sich gar nicht denken, daß man im Ernst den Versprochenen ihrer Richter heute überbrückt hätte lassen könnte, und blieb daher unglaublich auf, als Frau Siebert, die sich eifrig um Deichmann bemüht hatte, ruhig erwiderte:

„Herr Schöbel kam Vormittags nicht abzommen, wie er selbst sagte. Wir müssen also heute ohne seine Gesellschaft vorlieb nehmen.“

„Immer der Fleischige im Hause“, murmelte Tante Emma ein und bearbeitete nun das Messer mit der Serviette.

Das Erstaunen war aber an Frau Siebert, als Amalie sich in das Gespräch mischte: „Bitte, Mama — er kommt doch. Er ist heute unten nicht so notwendig, wie er mir durch's Sprachrohr mitteilte. Ich habe in Folge dessen gleich ein Couvert mehr anlegen lassen. Er muß jeden Augenblick auftauchen.“

Frau Siebert war so überrascht, daß sie den ersten Happen, den sie dem Mund zuführen wollte, wieder rausnahm. Diese Verblüffung war weniger eine Folge des angekündigten Erscheinens Schöbels als der Thatstätte, daß

Amalie, ohne sie zu fragen, diese Anordnung hätte treffen können. Jetzt erst fiel ihr auf, daß man noch einen festen Stuhl um die Tafel gruppiert hatte, und so zweifelte sie keinen Augenblick daran, daß man nun doch nicht „ganz unter sich“ sein werde.

Sie war ihrer Tochter einen Blick zu, der die ganze Missbilligung dieser selbständigen Handlungsweise enthielt, daß dann aber wenig verwundert und erwiderte zwangsläufig: „Randalomisch, der gute Herr Schöbel! Das hätte er auch gleich sagen können.“

In diesem Augenblide war es eine ausgemachte Sache für sie, daß es mit der Gemüthsleidigkeit dieser Stunde vorbei sei.

Trotzdem bewahrte sie ihren Gleichmut und pries die Reihabücher, die von Gustav soeben hereingebracht waren, als „ganz vorzüglich“ an. Die Gläser waren mit dem Marlobrunnen gefüllt, und Deichmann hatte schon die Absicht, einige Worte auf die Wiedervereinigung mit Gustav zu sprechen, als er mühsam die Hand vom Glase wieder zurückzog.

Es hatte an der Thür, die zum Korridor führte, geklopft. Schöbel trat herein, brachte einige Worte zur Entschuldigung für seine Verpatzung hervor und machte dann hintereinander die üblichen, lieben Verbeugungen, die durchaus nicht als Zierde der Geschmeidigkeit gelten durften.

Er hielt in einem schwarzen, zugelöpten Gehrock, hatte helle Kleider an und eine weiße Cravatte vorgelegt, wodurch er, in Verbindung mit seinem gewölbten Schnurrbart und dem

glänzenden, sorgfam gebürteten Haar, einen durchaus angenehmen Eindruck machte.

„Er hat sich ja außerordentlich in Wirts gezeigt, als wollte er zu einem Vereinsfest eingehen“, dachte Deichmann, während ein lächelndes Lächeln über seine Lippen glitt. Und als sein Blick die Augen Frau Sieberts traf, glaubte er aus ihnen denfelsten Gedanken zu lesen.

Diese fügte sofort in einem Tone, mit dem man eine Zurechtweisung ertheilen möchte: „Wir haben bereits auf Sie gewartet, Herr Schöbel. Als Sie nicht kamen, haben wir kurzen Prozeß gemacht und uns zu Tisch gesetzt . . . Nehmen Sie nur Platz.“

Der Ernst, mit dem sie das hervorgebracht hatte, wurde aber sofort durch die Lebhaftigkeit verwischt, mit der Tante Emma einfiel: „I. deshalb brauchen Sie sich nicht gleich getrost zu fühlen, Herr Paul! Wir sind ja in der Familie. Steif wie bei Hofe geht's bei uns nicht her. Mein lieber Bruder war immer für das Einfaßte und Natürliche, das werden Sie auch noch wissen.“

„Natürlich, nur nicht viel Umstände“, warf Gustav gut aufgelegt ein. „Greifen Sie tüchtig zu, erst wollen wir aber einmal auf unser fröhliches Wiedersehen anstoßen.“

Ein wenig rot im Gesicht geworden, hatte Schöbel den unbefestigten Stuhl eingenommen, innerlich von seiner alten Bekommtheit bei ähnlichen Gelegenheiten erfüllt.

Die Ermunterung seiner Nachbarin und Gustav verschafften jedoch schnell diese Stimmung

und so stieß er kräftig mit Letzterem an und lachte, große Aufdringlichkeit in seinem Tone: „So wollen wir denn münchen, Herr Siebert, daß Sie Ihren großen Plan, mit dem Sie sich schon früher getragen haben, bald ausführen und Ihrer Frau Mama damit recht viel Freude bereiten.“

„Danke, lieber Schöbel. Wir wollen das Beste hoffen . . . Profi!“

Die Gläser klirrten gegeneinander.

Als nun auch Amalie erfreut durch das entgegenkommende Benehmen ihres Bruders, sich gegen Schöbel aufzuhallen aufmerksam erwies und jede Gelegenheit wahrnahm, ihm die Schüsseln darzutun, hatte Frau Siebert die Empfindung, daß es besser wäre, eine gute Mine aufzutunen und in dem Strom der allgemeinen Heiterkeit zu schwimmen.

Trotzdem wollte das Gespräch nicht recht in Fluss kommen, was wohl daher kam, daß der dicke Ede sich entweder nicht aufgelegen fühlte, die üblichen Witzearten schleien zu lassen, oder mit Absicht die Gelegenheit dazu vermißte.

Auf Amalie machte es einen Eindruck, als wäre das Vergere der Fall, weil sie es als keine Tischnachbarin zwar höflich und liebenswürdig gegen ihn blieb, aber doch jene Zurückhaltung zeigte, die er früher bereits mehr als einmal aufgenommen hatte und die heute erträlichen Verdrüsse in ihm hervorrief.

(Fortsetzung folgt)



ganzen Reichs, und doch will man hier nur mit einem ganzen Arsenal von Ausnahmefreigaben regieren können!

Schweiz.

Zürich, 25. Februar. Der Bundesvorstand des schweizerischen Arbeiters-Bundes hält am Sonntag in Zürich seine Jahresversammlung ab. Dabei wurde die Frage eines internationalen Arbeitsmarktkongresses besprochen und auf Antrag Deutrius beschlossen, Herrn Greulich zum internationalen sozialistischen Weltkongress, der im Juli in London stattfindet, zu senden, damit er dort für den Kongress eintrete. Der diesjährige Arbeitstag wurde auf den 6. April nach Winterthur festgesetzt; auf der Tagesordnung stehen: Abfrage, Kranken- und Unfallversicherung, obligatorische Sondrate, Haftpflicht. Zum kommenden Sekretär wurde Reimann gewählt; die Wiederwahl Greulichs wurde einstimmig empfohlen. Schließlich wurde beschlossen, eine Eingabe an die Bundesbehörden zu richten mit dem Gesuch, sie möchten die Verhinderungen des Eisenbahngesetzes nach Thunlichkeit untersuchen.

Frankreich.

Paris, 27. Februar. Dem französischen Ministerium droht eine neue Gefahr, die diesesmal der sozialistischen Feindfeindschaft gegen die progressive Einkommensteuer entspringt. Am Dienstag wurden in den Abteilungen der Deputiertenkammer die 33 Mitglieder des Budgetausschusses gewählt; 29 davon sind absolute Gegner der Einkommensteuer, 4 nehmen sie zwar im Prinzip an, machen aber ausdrückliche Vorbehalte gegen die Vorlage des Finanzministers Doumer. Die Wahl bedeutet einen starken Sieg für die Bubengewerke. Und die Panamisten werden wieder Hoffnung schöpfen, dass es ihnen so gefährliche Ministerien fallen werde. Bis dahin hat's aber noch Zeit und es kann auch anders kommen. In einem sonderbaren Lichte erscheinen übrigens die Feindfeindschaft der Kapitalisten gegen die progressive Einkommensteuer. Sie erüffeln nämlich fast im Gelde. Als dieser Tag die Auktion für Kontinente im Betrage von 80 Mill. Francs ausgelegt wurde, in dieselbe siebenmal überzeichnet worden.

Belgien.

Brüssel, 25. Februar. In der Brüsseler Vorstadt St. Gilles war gestern Abend hochgradige Aufregung. Das Gemeindehaus wurde vor der Menge umlagert. Im Sitzungsraale, wo der durch den Minister des Innern aufgestellte Bürgermeister Vanderschrik den Borsig führte, drängten sich die Jubelnde Kopf an Kopf. Das gelärmte Schlosserkollegium kündigte dem Bürgermeister den Sieg an. Es will nur der allernothwendigsten geistlich gebotenen Amtshilfe Raum lassen. Darauf spielten sich heftige persönliche Debatten ab, besonders zwischen dem Bürgermeister und seinem Vorgänger. Letzterer nannte Vanderschrik einen Jesuiten und entriß ihm das Gehändnis, der Minister hätte den alten Bürgermeister nicht wieder ernannt, weil dieser mit den Sozialisten ein Bündnis eingegangen sei. Eigentümlich ist es, dass Vanderschrik selbst früher Hand in Hand mit den Sozialisten ging und sich rühmte, den ersten Sozialisten in den Gemeinderath eingeführt zu haben.

Amerika.

Washington, 26. Februar. Präsident Cleveland ist mit der Abschaffung eines Briefes an den demokratischen National-Parteiausschuss beschäftigt, durch welchen er aufs Bestimmteste eine Wieder-Nomination für die Präsidentschaft ablehnt.

New York, 27. Februar. Einem Drucksbericht aus Caracas zufolge wurde gestern der Kongress der Republik von Venezuela eine Veto-Charta des Präsidenten Gómez zugestellt, in welcher den Vereinigten Staaten von Nordamerika der tiegschüttende Dank der Regierung für die Stellungnahme der Union in der Frage der Grenzstreitigkeiten ausgesprochen wird. Die Regierung leistet die notwendigen Garantien für den durch englisches und deutsches Kapital gesicherten Bau der Eisenbahn.

In Nicaragua ist wieder einmal ein Revolutionsausbruch ausgebrochen.

Die Bewegung in der Konfektions-Industrie.

Das Berliner Gewerbege richt gibt nunmehr amtlich die Vereinbarungen der Konfektionsärte mit den Arbeitern und Zwischenmeistern der Herren- und Damen-Konfektion bekannt, unter genauer Angabe der vereinbarten Mindestlohnrate, wie sie die Sitzung vom 19. Februar ergeben hat. Weiter macht das Gewerbege richt bekannt, dass genau des in dieser Sitzung geschlossenen Vergleiches Erhebungen darüber stattfinden sollen, inwieweit in diesen Gewerbe Märkte in Bezug auf Löhne, Arbeitszeit u. v. v. vorbereitet. Es wird dann noch angegeben, an wen die Beteiligten die Angaben mit Beweisstücken darüber richten sollen.

Die fünfzehnte Kommission der Berliner Damen-Konfektionsärte hält noch fortwährend Sitzungen, die sich bis spät in die Nacht ausdehnen, um die zur Durchführung der getroffenen Abschlüsse notwendigen Arbeiten zu vollenden. Diese sind sehr weitgehender Natur, da den Fabrikanten daran liegt, eine Kontrolle darüber zu erhalten, dass den Arbeitern aus den gemachten Lohn erhöhungen zu gute kommen. Wie hoch diese

find, ergiebt die Thatache, dass, wie der „Konf.“ mittblikt, die Berliner Damen-Konfektionsärte durch die demilitarisierte Lohn erhöhung eine jährliche Mehrausgabe von 4½ Millionen Mark haben werden. Es werden jährlich 25 Millionen Mark an Arbeitslöhnen bezahlt; die gewünschten Lohn erhöhungen betragen durchschnittlich 18% p. Ct. Die Herrenkonfektion hat ca. 750 000 M. aufzubringen (12½ p. Ct. von 6 Millionen Mark Löhnen). — Wir geben diese Mitteilung als Stimmungsbild aus den Kreisen der Konfektionsärte.

Aus Stadt und Land.

Bant, 28. Februar.

Rochmals die Abtretnungsfrage. Die auswärtige Zeitung, welche die Neuigkeit aufweist, dass im letzten Kaiserjahr in Oldenburg die Abtretnungsfrage klargestellt worden sei, indem Preußen auf die Abtretnung der Gemeinden Bant, Heppens und Neudorf endgültig verzichtete, ist der „Generalanzeiger“ in Oldenburg. Der selbe macht in der Sache weitere Mitteilungen, von denen anzunehmen ist, dass etwas Wahres daran ist. Wenn wir die Möglichkeit zu erlangen, die Abtretnungsfrage durch den Bergrecht Preußens erledigt ist, so steht wie keineswegs in Wider spruch mit dem in der letzten Nummer darüber Gesagten. Wir sind nur der Ansicht und daran halten wir fest, dass der Beschluss des Kaisers in Oldenburg mit der endlichen Lösung der Frage nichts zu thun hat. Nach dem „Generalanzeiger“ soll nunmehr von Seiten der oldenburgischen Regierung daran gegangen werden, der Entwicklung des fraglichen Gebiets, also der obengenannten drei Gemeinden entsprechende Einrichtungen zu schaffen, wie sie in den Wünschen der Bevölkerung und ihrer Vertreter schon so häufig zum Ausdruck gekommen sind. Das genannte Blatt schreibt darüber:

„Dem Vernehmen nach ist vom Großstaatsministerium eine Kommission niedergelegt, um die organisatorischen Einrichtungen zu erneuern, welche nach dem ergebnislosen Verlauf der Abtretnungsverhandlungen werden getroffen werden müssen, um den veränderten Verhältnissen und Bedürfnissen in den inzwischen zu einer Bevölkerungszahl von rund 20 000 Seelen angewachsenen Gemeinden Bant, Heppens und Neudorf gerecht zu werden.“

Die oldenburgische Regierung wird nun, nachdem Personen genannt sind, nicht umhin können, sie zu erklären, ob und in wie weit die Mitteilungen des „General-Anzeiger“ zutreffend sind. Einfaßt als eine Zeitungskette wird man dieselben kaum mehr aufstellen dürfen. Es ist überhaupt nicht erschöpfend, warum diese Scheinmittheile von der Regierung verbreitet werden. Man ist dort aber genau darüber unterschied, was in den fraglichen Gemeinden dringend gewünscht wird und der Erfahrung halber, die aber nicht finden konnte, wie die Abtretnungsfrage schwebt.

In Neuruppin kam gestern die Konzerthalle des Schwanenhoftheaters, Herrn Tenhoff. Einige Knaben vergnügten sich damit hinter den selben in einer anzuwinden, das schon an der Holzwand emporzogt. Glücklicherweise entdeckte noch rechtzeitig Herr Tenhoff die Schwerehöher und befreite die Gefahr. Es kann seitens der Eltern gar nicht genug den Knaben eingeschärft werden, dass es nicht mit Zepter und Feuerzeug in der Nähe von Gebäuden zu spielen.

Karnevalssong. Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre am nächsten Sonntag, der Wett des Schwanenhofs, Herr Tenhoff, ein großes karnevalistisch-humoristisches Konzert. Wer 50 Pf. zahlt, kann sich — so sagt das und vorliegende Riesenprogramm — nach Herzenslust amüsieren. Der Besuch dürfte, da diese Konzerte immer eine große Zugkraft ausüben, auch diesmal ein großer sein.

Spezialitäten-Vorstellung.

Drei Spezialitäten-

theater auf einmal am Platz, das ist wohl des Guten auf diesen Gebiete — reicht viel. Zu den bekannten Vorstellungen im Bant Schlüsel, wie in Sababurgs Tivoli nehmen noch am Sonntag, den 1. März in Burg Hohenzollern ihren Anfang. Zu diesen sollen nur, wie wir hören, Kräfte allererster Rangs engagiert sein. Da dies, wie wir bereits mitteilten, auch bei den Erstgenannten der Fall ist, so hält es in der That schwer, bei der Mannigfaltigkeit des Geboten zu errathen, wobin wir zuerst unsere Schritte lenken sollen. Überlassen wir es daher den gebreiten Lesern selbst, sie werden wohl das Richtige treffen. Um übrigens verneinen wie auf die diesbezüglichen Annoncen und Plakate, durch welches alles Rühre erschöpft ist.

Abendunterhaltung. Eine große Abendunterhaltung veranstaltet am Sonntag, den 1. März der Verein Humor im Saale des Herrn Cornelius (Colosseum), auf welche wir hiermit hinweisen wollen.

Wilhelmshaven, 27. Februar.

Röntgens X-Strahlen. Der vom Gewerbeverein gestern Abend im Kaiserpalast arrangierte Vortrag des Herrn Ambros aus Berlin über die elektrische Kraft, Röntgens Strahlen und die davor vorgehenden Erfindungen, das Herr'sche und Tesla'sche Licht, war sehr gut besucht. Der Vortragende hatte eine Menge von Apparaten, die er bei seinen Experimenten zu Hilfe nehmen musste. Sein Vortrag über die Herr'sche Lebe war eigentlich eine Beweisführung, dass Licht und Elektricität ein und dasselbe ist. Bei dem Vortrage über Röntgen's Strahlen wurden verschiedene Dinge photographiert, unter anderem auch ein geschnittenes Eierling. In dessen Körper konnte man deutlich die Schrottdörner sehen, welche ihn den Tod gebracht.

Von der Marine. Über die Befehlswidrigkeit und Zusammensetzung des Kreuzergeschwaders wird der „Weser-Zeitung“ von hier geschrieben: Nach neueren Bestimmungen soll ein Befehl im Kommando vorläufig noch nicht eintreten und es bleibt also noch weiter die Kreuzergeschwader dem Kommandeur Hoffmann unterstellt. Daher in den Verbänden die Division das Panzerkreuzer 2. Klasse „Kaiser“ nicht dingekehrt, ist klar und deshalb war schon wiederholentlich an die Erziehung des „Kaisers“ durch einen Kreuzer gedacht. Nach den jungen Beschlüssen wird jedoch der Panzer „Kaiser“ weiter in dem Kommando der Kreuzergeschwader bleiben. Von der statthabenden Station ist bekanntlich das kleine Kanonenboot „Wolf“ zurückgewichen; es wird jetzt auf einer deutschen Werft eine Reparatur unterworfen. Nach Vollendung derselben wird „Wolf“ wieder nach Ostasien überführt werden und erst dann das Kanonenboot „Ulis“ folgen, folglich zweitens „Ulis“ Augsburg kommt in die Heimat treten. Die kleinen Kanonenboote „Wolf“ und „Ulis“, die vermöge ihres geringen Tiefgangs die Küstlinie zum Theil hinauflaufen können, sind bei den eigenartigen Verhältnissen für die ostasiatischen Gewässer unentbehrlich, und in Marineteilen ist man eben der Meinung, dass man ohne ein solches Kanonenboot in Ostasien nicht auskommen kann, und deshalb bleibt „Ulis“ so lange dort, bis er durch den „Wolf“ ersetzt werden kann.

Wostenholz. Am Sonnabend den 29. Februar hält der Schiffbau-Gefangenverein seinen diesjährigen Wostenholz in der „Tonhalle“ des Herrn Lipperthal. Damit dürften die diesjährigen Festschritte wohl so ziemlich ihr Ende erreicht haben.

Jever. 27. Februar. Infolge mehrerer Veränderungen im Staatsdienst wird der Amtsleiter Dr. v. d. Horst am bisherigen Amt zum 1. Juli nach Brau verlegt und der Amtsleiter Beder von Brau an das Amt Jever.

Barel. 27. Februar. Studenten-Unruhen wollten einige Schüler der hiesigen staatlichen Baugewerks- und Maschinenfachschule einführen. Der Direktor, Herr Diezemer, bat aber sofort ein Beispiel statuirt, das der Sucht, die Studenten nachzuführen, einen Riegel vorschoben duldete. Er hat drei Schüler, welche sich in der Sonntag Nacht einige Einwohner anrempeln und dann, als diese sich das nicht gefallen ließen, mißhandeln, sofort entlassen.

Olenburg. 27. Februar.

Eine Riedelräge haben die Bauernbündler gestern im Zentralausschuss der oldenburgischen Landwirtschafts-Gefestigung wieder erklärt bei der Wahl des Präsidenten. Sie versuchten wieder die Wahl des Landwirtes Junch-Los zu verhindern und hatten eine lebhafte Agitation in den Tageszeitungen und in Flugblättern für ihren Kandidaten entfacht. Doch wurde Herr Junch-Los wieder gewählt. Er erhielt von 74 abgegebenen Stimmen 59.

Berurtheilung wegen Soldatenmordhandlung. Wir berichteten Anfang Januar, dass zwei Unteroffiziere wegen Misshandlung von Afrikanern, von welcher ein Major Wissel, ein Lieutenant Zeuge war, in Untersuchungshaft gesetzt worden seien. Diese Unteroffiziere sind nun abgeurtheilt worden und sollen, wie wir erfahren, zu 1 bis zu 1½ Jahr Zeitungshaft verurtheilt werden. Die Misshandlungen müssen darnach schon ganz schlimmer Art gewesen sein. Unser Peter werden sich noch erinnern, dass damals die „Rächer“ die Stadt und Land“ unsere Notiz abdruckten mit dem Bemerk, dass der Redakteur des „Nord. Volksblattes“, das den Fall berichtete, eben erst wegen Beleidigung von Offizieren der Marine vom Oldenburger Landgericht zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt worden sei und die Redaktion der „Rächer“ ihm die Verantwortung für die Richtigkeit der Notiz überlassen müsse. Jedermann konnte die demagogische Abfuhr der „Rächer“-Redaktion merken. Die Redaktion der „Rächer“ behielt freilich nicht den Mut und das Pflichtbewusstsein einer ehrlichen Presse, sollte für den Militarismus unangenehme Dinge zu veröffentlichen, im Gegenteil, sie fühlte gerade in diesem Falle den Anspruch zu erwecken, als sei jene Notiz verleumderisch. Dass dieselbe auf Wahrheit beruhe, wusste die Redaktion der „Rächer“ sehr wohl, wenigstens hat sie aus Anlass der Jubiläumsfeier am 18. Januar berichtet, dass außer diesen beiden der Misshandlung von Soldaten beschuldigten Unteroffizieren das Militärgesetz Niemanden befreite. Jetzt, wo die Berurtheilung erfolgt

ist, schwieg das Blatt den Fall auch noch tot, wahrscheinlich um seine Unparteilichkeit zu beweisen. Nun die Redaktion dieses Ordnungsblätters wird sich mit seiner Unparteilichkeit, die eine große Lüge ist, noch zwischen zwei Stühlen, das zeigt auch die Rede des Bauernbündlers Müller Nuhorn, in der Sitzung des Zentralausschusses der Oldenburgischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Großwarden. 27. Februar.

Über eine schöne Beleidigung des Soldatenzärtchens wird dem Barter „Gemeinnützigen“ von hier geschrieben: „Am 25. d. M. wurde der verschorene Arbeiter W. Schönberg von hier, welcher in Nordenham als Kohlenarbeiter thätig war, zur leichten Ruhe bestattet. Es ist recht lobend anzuerkennen, dass fast sämtliche Kohlenarbeiter Nordenhams trotz des 21 km weiten Weges herbeigekommen waren, um ihrem Kollegen das letzte Geleit zu geben. Sie hatten nicht nur einen kostbaren Kronen gestiftet, sondern auch noch der traurenden Witwe, die mit fünf noch unverfürbten Kindern den Heimwegangangen betrüdet, eine handfeste Geldunterstützung zu überlassen werden lassen. Ehre solch thätiger Verdienste!“

Hannover. 24. Februar.

Wegen Bekleidung des preußischen Heeres hatte gestern Abend der Stadtkommandeur des Landgerichts Hannover, der verantwortliche Beamte von Küste und Wetterau, die verschiedenen Bürgermeister von Küste und Wetterau, die genannte Zeitung enthaltenen Artikel, der die Sittlichkeit verharmlos in preußischen Hosen behandelt, enthalten gefunden. Unter Anderem hielt es in dem betreffenden Artikel aus: „Ob die Dienstkleid der Soldaten aber abgelaufen, so trogen sie diesen Geist in ihrer Dienstkleid und über dort einen Sinn der verharmlosen Art. Wenn jetzt unter anderen Landgemeinden immer mehr von der guten alten Sitte und von der Gewicht der Sachen berichtet wird, so ist es weit weniger der Sachenwert als die Art, wie sie gehandhabt werden.“ Zu seiner Beleidigung dientet sich der Anklage auch auf eine Brothorte, bestellte, die gesellschaftliche Verharmlosung der evangelischen Landbundler im Deutschen Reich“; das Gericht lehnte es jedoch ab. Ein leicht verletzt, sonst niemand Schaden genommen. Zur Aufrechterhaltung des Personenverkehrs ist mit der Legung eines Steges über die Mulde begonnen worden. Die Fahrgäste müssen an der Brücke umsteigen.

Großwett. Einzelheiten werden unten aufgeführt. Gestern geschrieben: Heute früh ist auf der Muldebrücke zwischen Aue und Niederherschede ein von Schwarzenberg kommender Güterzug entgleist. Sechs Wagen blieben auf der Brücke stecken. Ein leerer Wagen stürzte in die Mulde. Ein Bremer wurde in die Mulde gestoßen und leicht verletzt, sonst niemand Schaden genommen. Zur Aufrechterhaltung des Personenverkehrs ist mit der Legung eines Steges über die Mulde begonnen worden. Die Fahrgäste müssen an der Brücke umsteigen.

Großes Unwetter wird aus Italien seit mehreren Tagen gemeldet. Zuletzt lautet die Nachricht darüber aus Benedict: Das Unwetter wird in ganz Oberitalien an. Heftiges Schneetreiben findet statt, die Temperatur ist um 5 bis 10 Grad gefallen. In vielen Städten, so z. B. in Turin, Bologna, Mailand, Florenz, Vicenza liegt der Schnee Fußhoch. Der Schaden, die bereits leimende Saatfutter durch den Frost und den Schnee erleidet, ist enorm.

Vertriebene.

Berlin. 27. Februar. Das Einigungsamt des Gewerbege richts verbandete heute über den Zimmermarkt. Es schlug 5½ Pfg. Stundenlohn bei 9½ stündiger Arbeitszeit vor. Die Arbeitgeber stimmten zu. Die Arbeitnehmer, die bisher neunstündige Arbeitszeit verlangten, werden sich in einer späteren Versammlung schließen machen.

Hamburg. 27. Februar. Fünfzehn gestern von den Sozialdemokraten einberufenen Volksversammlungen protestierten soeben gegen die Verschleppung der Hamburger Verfassungs- und Verwaltungsbefreiung. In gleichlautender Resolution verlangen sie die Schaffung einer wirklichen Volksvertretung und Beseitigung der Mängel der Staatsverwaltung.

König. 27. Februar. Auf der Zedre „Hugo“, Schatz 1, landen gestern drei Bergleute den Tod einbrechend.

Dresden. 27. Februar. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion bat auf den 7. und 8. April d. J. eine Landesversammlung einzuberufen.

Nienburg. 27. Februar. Durch eine Feuerbrunst im Geschäft von Ottomanski in der Wilhelmstraße wurde eine Frau Gotska mit fünf Kindern verbrannt. Der Ehemann der Gotska sprang vom dritten Stock herab und war sofort tot. Drei Personen konnten gerettet werden. Ottomanski ist verhaftet worden.

Mährisch-Ostrau. 27. Februar. Der Bergarbeiter-Streik deutet sich weiter aus. Die Bergleute mehrere Schächte verneigten heute die Einfahrt. Auf den Heinrichschaft sind zwei Drittel, auf dem Johannishof die Hälfte, und auf dem Erzbergzglichen Gabrielesbach ein Viertel der Belegschaft ausständig.

Troppau. 27. Februar. Heute Nachmittag ist ein Bataillon Infanterie nach Polnisch-Ostrau, Jarbatowitz abgezogen.

Triest. 27. Februar. Dem am 21. d. M. in dem Bergwerk zu Vines durch die Arbeits-

einstellung von vierzig Arbeitern begonnenen Streit haben sich jetzt sämtliche Arbeiter in Carpano und Bines angeklammert. Die Ursache des Ausstandes ist geringer Verdienst wegen Reduzierung der Arbeit auf 18 Tage im Monat. Die Werksleitung weigert sich, eine Lohnaufbesserung oder Arbeitsvermehrung vorzunehmen. Die Ruhe ist nicht gehörig worden.

Rom, 27. Februar. Der General Baldassera ist zum Oberbeeholshaber in Abessinien ernannt worden.

Antwerpen, 27. Febr. Antwerpen verlässt drei Millionen Patronen und 46 Taf. Munition für die Feldartillerie Tannhauser.

Paris, 26. Febr. Es verlaeutet, daß infolge der gestrigen Aussage Sionours, des ehemaligen Chefs der Sicherheitspolizei, Alibot heute vor den Untersuchungrichter geladen werden wird. Der Minister, welcher Sionours Instruktionen

betr. Artons gab, ist der gegenwärtige Senatspräsident.

Paris, 27. Februar. Rammert. Pontbriand bringt eine Interpretation über den im Figaro veröffentlichten Brief des Unterrichtsministers ein, wonin Comber die Staatsbahnen um eine Stellung im Bevölkerungsfrage bat. Comber antwortet, seine Bitte, in den Bevölkerungsfrage einzutreten, habe sein persönliches Interesse verfolgt, er habe den Posten als unbeduldeter Ehrenposten gewünscht im Interesse des Landestheiles, welchen er vertrete. Sodann wird die einfache, von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 382 gegen 92 Stimmen angenommen.

Bordeaux, 26. Februar. Dr. Fritz Friedmann hatte heute eine neue Zusammenkunft mit dem Vorsteher des Adelsstaatsarchivs. Friedmann behauptet, seine Auslieferung sei unmöglich, da er seinen Vertrauensbruch begangen habe, mit

dem das Verlangen der Auslieferung begründet werden könnte.

Madril, 26. Febr. Nach einer Depesche des "Heraldo" aus Havanna haben Zusammenstöße zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen stattgefunden. Am bedeutendsten war der Zusammenstoß an der Eisenbahn von Jocelinas, wofür die Spanier einen Trupp der Aufständischen von 4000 Mann unter Macao angreiften und sich deren Stellung bemächtigten. Die Aufständischen hatten 72 Toten und verloren viele Gefangene. Auf Seiten der Spanier wurden 17 Mann verwundet.

— Die amerikanischen Journalisten, welche in Havanna festgenommen worden waren, sind gegen ihr Ehrenwort, Cuba sofort zu verlassen, wieder in Freiheit gezeigt worden.

London, 27. Febr. Bei der Wahl in Didsbury wurde der Radikale Warner mit 4483

Stimmen gegen den Unionisten Darwin, welcher 3955 Stimmen erhielt, gewählt.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.
„Vereins-Schützen“ Sonnabend den 24. Februar.
Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung bei Seidenwaifer.
„Festlicher“ Sonnabend Sonnabend den 29. Februar.
Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung bei Belfort.
„Walter-Verband“ Sonnabend den 29. Februar.
Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung bei Janzen.

Odenburg.

„Festlicher-Verband“ Sonnabend den 29. Februar.
Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung bei Satint.
„Walter-Verband“ Sonnabend den 29. Februar. Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung bei Riehaus. Am Ende.
„Bund der Fabrikarbeiter.“ Sonnabend den 29. Februar.
Abends 8 Uhr: Versammlung des Satint.

Quittung.

Nur den Parteidienst erhalten: Aus einer amerikanischen Auction für ein Tschiffenmeister 145 M.

Odenburg. Der Vertrauensmann.

Zur Frühjahrs-Saison

empfiehlt:

Unterziehzeuge, als Normalhemden, Hosen u. Jacken von 65 Pf. an. Gelehrte rosa Haut-Jacken für Damen und Kinder von 50 Pf. an. Schwarzwoll. Strümpfe für Damen von 75 Pf. an. Herren-Socken v. 20 Pf. an.

Zur Konfirmation:

Leinen-Borhende mit Stehfäden 45 Pf. Leinen-Manschetten 40 Pf. Schlippe 25 Pf. Körts für Mädchen 65, 100, 125 Pf. usw. Taschentücher mit Stickerei sowie Handschuhe i. Glace u. Seide i. reich. Auswahl.

B. Grashorn,
A. Wilhelmsh. Straße.

Tapeten und Borden
in reicher Auswahl und
neuen Mustern
empfiehlt zu billigen Preisen
H. Stolle, Malermeister.

Bettfedern und Daunen.

	Pfd.
Dual. 1 graue Federn	0,50,-
2 graue Federn	0,75,-
3 graue Halbdauken	1,25,-
4 halbmweiss do.	1,40,-
5 silbergr. Ruppfedern	1,75,-
6 halbw. do.	1,90,-
7 weiße Ruppfedern	2,60,-
8 weiße do.	2,75,-
9 weiße Halbdauken	3,-
10 weiße do.	3,25,-
11 weiße Schweden	3,75,-
12 weiße Daunen	5,-
13 weiße feinstlock. do.	6,-

Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Fertige Betten 18,—
Fertige Betten 22,—
Fertige Betten 33,—
Fertige Betten 38,—
Fertige Betten 45,—
Fertige Betten 50,—

Wir liefern nur Betten, die in Gegenwart der Kunden gefüllt werden.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Empfehlte schönen dicken Kindertalg

10 Pfd. für 3 Mt.

Heute Abend:
frische Knoblauchwurst

per Pfd. 60 Pf.

A. Wulff, Neubremen.

Empfehlte:

Trocken geräuchert. mageren
Speck, 5 Pfd. 3 Mt.

do. fetten Speck, 6 Pfd. 3 Mt.

In. selbstausgebrat. Speise-

Talg, 9 Pfd. 3 Mt.

do. Flomen-Schmalz, 5 Pfd.

3 Mt., sowie

Trocken geräuchert. Mettwurst,

5 Pfd. 3 Mt.

S. Vohs,

Ullmenstr. 10. Ullmenstr. 10.

Warnung!!!

Kaufmen Sie für Ihre Tochter keine fehlerhaften schwarzen und farbigen Kleiderstoffe, sondern gehen Sie in ein reelles Geschäft wie Georg Aden, Bant, dort finden Sie ganz große Auswahl fehlerfreier Stücke (kein Ramsh) zu thunlich billigen Preisen.

Pflaumen

à Pfund 15 Pf.

empfiehlt

Ferdinand Cordes.

zu verkaufen

20-40 große u. kleine Schweine.

A. Wessels, Heppens.

Eiserne Bettstellen

mit Bandenboden Stück 6, 8,
10,00,
mit Spiralfeder-Matratze St. 8,50,
10,50, 13,50, 15,50.

Eis. Kinder-Bettstellen
Größe 60/130: St. 9,50, 11,50,
13,50,
Größe 70/150: St. 11,50, 13,50,
15,50.

Matratzen
stets in allen Größen auf Lager.

Wulf & Franksen.

Einladung

zu der am Sonntag den 1. März 1896 in meinem Saale

„Colosseum“ stattfindenden

Abend-Unterhaltung

ausgeführt von der

Norddeutschen Komikergesellschaft „Humor“.

Ausgang 6¹/₂ Uhr.

C. H. Cornelius. Der Vorstand.

H. Hitzegrad

Galanterie, Kurz, Weiß- und Wollwaren-Geschäft
Bant, am Markt.

Zur Frühjahrs-Saison

empfiehlt:

Zamtliche Unterzüge: Normalhemden von 85 Pf. an bis zu den besten, Normalhosen von 90 Pf. an. Damen-Jacken v. 75 Pf. an, für Kinder v. 50 Pf. an. Hausfahnen in schönen neuen Mustern. Tendelschürzen von 50 Pf. an.

Zur Konfirmation:

Körts in allen Weiten und Facons von 70 Pf. an bis 1, 1,50, 2, — Mt.

Borhende, Krägen u. Manschetten in allen Weiten.

Schwarze und farbige Schlippe von 15 Pf. an.

Glacé-Handschuhe, schwarz u. farbig, in nur gut. Qual.

Mädchen, Schleier, Spitzen, feindene Bänder.

Schnuckachen, Spazierstäcke, Regenschirme in großer Auswahl.

Konfirmations-Taschentücher Stück 30 Pf.

H. Hitzegrad, Bant, am Markt.

Geräucherte ammerl. Mettwurst

in trocken, ganz vorzüglicher Ware,

das Pfund 50 Pf. empfiehlt

E. Bakker,

Bismarckstraße.

Holzbettstellen

nußbaum poliert
mit Bretter-Einlage

Stück 8 Mt.

Wulf & Franksen.

Zur gesl. Beachtung!

Mache die ergebene Mitteilung, daß

ich mit dem heutigen Tage meine Wohnung von Wilhelmshavenerstr. nach

Pappelstr. 3 verlegt habe.

Frau Zemke. Gebamme.

Volksverein Bant auf Jever.

Sonntag den 1. März cr.

Abends 6 Uhr

Außervorendl. Mitglieder- Versammlung

im Vereinslokal bei Herrn A. Heeren.

Tagesordnung:

1. Befredigung der Parteidienst; in Oldenburg, resp. Wahl eines Delegierten hierzu.

2. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Ertheilen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand.

Osterburg.

Made Genossen und Bekannte darauf aufmerksam, daß alle Parteidienst durch mich zu beobachten sind und empfiehlt:

Internationale Bibliothek
Geschichte des Sozialismus
Volkslexikon
Vasall's Reden und Schriften
Roman-Bibliothek
Die 3 letzten Hefte der Ullmusrz.
Debatte
Die Neue Zeit.

Bestellungen können auch bei Satint abgegeben werden.

Chr. Wolf,
Langen Weg 1.

Unserer Kollegen und
Billardkönig

Adolf Lüger

zu seinem 22. Wiegenteil ein 1099 mal donnerndes Hoch, daß die Billardspieler zusammen den Wagen von Hermann Held nach seiner Wohnung rücken. Vorher gibt doch gewiß 'nen kleinen?

Die drei Durstigen aus der blauen Bude.

Chines. Thees u. gebr. Kaffees

empfiehlt

R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz,

Werftstraße 10.

Ein möblirtes Zimmer auf sofort.

Berl. Peterstr. 40, 2. Etg. r.

Einfach möblirtes Zimmer

zu vermieten.

Grenzstr. 54, 1 Dr. l.

Mietshsverträge

à Stück 10 Pf.

finden wieder vorräthig in der

Exped. des Nordd. Volksbl.

Todes - Anzeige.

Hiermit allen Freunden und
Bekannten zur Nachricht, dass
unsere kleine

Alma

von ihrem langen qualvollen
Leben im Alter von 1 Jahr
6 Wochen erlöst worden ist.

Bernhard Porstmann
nebst Familie.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. März, vom Trauerhause, Akazienstraße, aus statt.



Unser Reste-Verkauf

und Verkauf ausrangirter Waaren

beginnt am nächsten Montag.

Wulf & Francksen.

Zur Konfirmation

empfehlen wir
schwarze und gemusterte Kleiderstoffe
per Meter 80 Pf. bis 1 Mk. 65 Pf.
in Cashmere, Crêpe, Crêpe facoué, Rayé u. c., welche sich zu Konfirmationskleidern vorzüglich eignen.

Konfirmations-Tücher

in verschiedenen Preislagen.

Ferner bringen wir weiße Unterröcke, Handschuhe, Taschentücher zu sehr billigen Preisen unserer geehrten Kundschaft in Erinnerung.

Wir empfehlen die Ausnutzung dieses günstigen Angebots!

Unsere Läger in Glas-, Porzellan- und Emaillewaaren
find jetzt wieder aufs sorgfältigste sortirt und empfehlen wir dieselben einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

Julius Kroll & Co., Marktstr. 30.

Spezialgeschäft fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung

M. Kariel

1 Neue Wilhelmshavener Straße. Neue Wilhelmshavener Straße 1.

Konfirmanden-Anzüge

in unermüdlicher Auswahl. Jede Größe am Lager.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, streng festen Preisen!

Meine Konfirmanden-Anzüge sind aufs beste verarbeitet und übernehme ich selbst bei den billigsten die weitgehendste Garantie für Haltbarkeit. Ganz billige Konfirmanden-Anzüge, welche nur auf Kosten von Hungerlöhnen zusammengehauen sind, führe ich nicht.

Theater Varieté
Hotel Bauter Schlüssel.

Heute und morgen:

Große außerordentliche

Vorstellung.

Auftreten von
Kunstlavozitäten ersten Ranges.
Beginn 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 1/2 Uhr.
Billets im Vorverkauf sind in meinen Lokale zu haben.

Die Zwischenpausen werden von
meinem kleinen Orchester ausgefüllt.
Es laden ergebnit ein

D. H. Janssen.

Arbeiter-Fortschbildungsschule
Bant-Wilhelmshaven.

Umstände halber fällt am
Sonntag, den 1. März cr. der
Zeichen-Unterricht aus.

Achtung Holzarbeiter!

Sonnabend den 29. Febr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinshaus "Zur Arbeit".

Der wichtigen Tagesordnung halber
vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Wegen Ausbruch einer Wohnbewegung
ist der Zugang nach Draußen i. Olg.
strenghst fernzuhalten.

Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens, westl. Th.

Achtung!

Die Monatsversammlung findet Um-
stände halber nicht am Sonnabend den
29. Februar, sondern am

Dienstag den 3. März,
Abends 8 1/2 Uhr
im Sadewasser'schen Lokale statt.

Der Vorstand.

Zu vermieten
in der Oberenburgerstr. 16 a zum
1. Mai eine Unterwohnung. Räheres
zu erfragen bei

C. Scheppler.
Neue Wilhelmsh. Straße 69.

Siehe Schaufenster!

Modest!!

An dem heutigen Tage eröffnet ich in meiner
Filiale Neue Wilhelmsh. Str. 12

Putz-Atelier.

Unter persönlich Leitung einer Directrice, welche
bis jetzt in den ersten und feinsten Geschäften größerer
Städte thätig war, bin ich gewiß, die weitgehendsten An-
sprüche zu befriedigen und mache ich die gebrachten Dameu
von Bant und Umgegend

besonders darauf aufmerksam, daß ich auch alte Häuse
per Stück schon von 25 fl. an wieder sehr modernisire.

Konfirmanden-Häuse, kost garnizt, von M. 1,75
an bis zu den feinsten. Trauerhäuser sowie sämmtliche
Putzatelier stets in größter Auswahl.

Hochachtungsvoll

J. Bargebühr, Neue Wilh. Str. 12.

Siehe Schaufenster!

Hierzu eine Beilage.



Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 51.

Bant, Sonnabend den 29. Februar 1896.

10. Jahrgang.

Kapitalismus und Anarchismus.

Zur Kennzeichnung der Verwandtschaft des Anarchismus mit dem Kapitalismus stellt der „Vorwärts“ aus Anlaß des Verhaltens der Anarchisten bei der Lohnbewegung der Konfessionsarbeiter folgende Betrachtungen an:

Welche Fortschritte die politische Erziehung der Arbeiter in Deutschland gemacht hat, das sieht man an der Beurtheilung des Anarchismus. Zu den Zeiten des Sozialistengesetzes, das freilich darauf berechnet war, für den Anarchismus Flamm und Propaganda zu machen, war es noch nothwendig, daß ein sozialdemokratischer Kongreß sich mit dem Anarchismus beschäftigte und, hinter Darlegung des reaktionären Wagens dieser Karriere des Kapitalismus, die Arbeiter vor ihm warte.

Wie lange gab es Genossen, die, mochten sie auch die „Tatik“ des Anarchisten missbilligen, doch an den „radikalen“ Phrasen derselben Gefallen fanden; und namentlich in solchen Gegenden, wo die Arbeiter nicht direkt in Massen zusammenwohnen und es deshalb an solchen Organisationen fehlt, nisteten „anarchistische“ Dörfer sich ein und verwirrten hier und da sonst ganz helle Köpfe.

Die beste Erziehung ist die Pariser, die besten Lehrer sind die Thaïtischen. Und die Pariser und die Thaïtischen haben den Anarchismus des phantastischen Rebelschleiers so vollständig entkleidet und hinter der revolutionären Lomennähe das blaureaktionäre Spießbürgertumsoffenheit mit so grausamer Deutlichkeit enthüllt, daß keine Täuschung mehr möglich ist.

Wo der Anarchismus sich zu sogenannten „Thaten“ auftritt, da waren es „Thaten“, die jeden anständigen Menschen empörten, und die, weil angeblich im Interesse des arbeitenden Volkes verübt, der Sache des arbeitenden Volkes die Massen entfremdeten und Wasser waren auf die Welle des Kapitalismus.

Bei jedem Anfall einer Dynamitbombe erschrakten die Soldaten des Proletariats und jubelten die Soldinge der Bourgeoisie. Das „Gesegnet sei die Bombe!“ des infantilen Organs des französischen Panama-Gesellschaft vertieft das innerste Geheimnis des kapitalistischen Hergen. Es war noch deutlicher als das Buttameische Wort: „Die Anarchisten sind mir lieber, als die Sozialdemokraten.“

Ebenso gut, ja noch richtiger, hätte der „Figaro“ ausrufen können: „Gesegnet sei der Anarchismus!“ Denn Kapitalismus und Anarchismus sind Zwillingsschwestern — beide dasselbe Blut in den Adern, beide dieselbe Grundauschau, beide dieselbe Vergötterung des Ich, beide dieselbe Verachtung des Menschenrechts, beide denselben Mordkultus.

Die Saat, die in Frankreich aufging, die Geschäftshäuser des Polizeipräfekten Andrieux, der flagige Untergang der Arbeitersbewegung in Holland, wo der Anarchismus Einfluß gewonnen hatte — das ist seine Wirkung. Und heute geht es in Deutschland und in Frankreich keinen

ehrlichen und denkbaren Arbeiter mehr, der durch die Revolutionsphrasen der sogenannten Anarchisten sich fordern ließe. Die Arbeiter wissen heute, daß diese Phrasen zum Inventar der Bourgeoisie gehören, die in ihrer Jugend, als für den Staat noch nicht vor ihren Karren gespannt hatte und mit ihm auf dem Kriegsfuße stand, Dolch und Gift redete (mitunter auch handelte) die „Fürstentümere“^(*) d. h. den politischen Nord aus Leibeskraften verächtliche und von den Soldaten nicht anders sprach als von der „verhassten Soldaten“^(*). Der Anarchismus trägt jetzt diese abgetragenen Kleider der Bourgeoisie, so daß der Plunder in der Familie bleibt.

Im gegenwärtigen Augenblick zeigt die Verwandtschaft sich wieder recht auffällig. Die Blüthe der kapitalistischen Preise Deutschlands ist gefüllt mit Reklame-Artikeln für die deutschen Anarchisten, deren (Polizei-) Kongresse und kostige Alotria. Die traurigen Gesellen, welche jetzt in Berlin das Elend der armen Arbeitnehmer und sonstigen Opfer des Schwundes in der Beleidigung Industrie eignen auszunutzen wollen, um von ihren Personen reden zu machen und ihren Schwindelhaften gassen- gehenschaft unter den sozialistischen Weisen zu lären — sie werden zärtlich gestrichen von dem Kapitalismus, der in ihnen seine willkommenen Werkzeuge erblidet, und von einem Theil der kapitalistischen Preise werden sie auf den Schild gehoben — genau, wie weiland die Rapahol, Henry, Vaillant in Frankreich. Wir erleben hier das wunderbare und doch sehr natürliche Schauspiel, daß kapitalistische Organe in ihrem wüthenen Hass gegen die Sozialdemokratie den Leuten zugelassen, welche von den Sozialdemokraten erstickt und zweifellos im bürgerlichen Interesse liegenden „sozialen Frieden“ im Konfessionsgebäude, um jeden Preis zu verhindern bemüht sind. Das geschieht freilich auch nicht bloss aus Hass gegen die Sozialdemokratie. Kapitalismus und Anarchismus sind beides gefährliche Feinde des sozialen Friedens und folglich auch des Sozialismus, der, in gleich schartem Gegenseit zu Kapitalismus und Anarchismus, den „sozialen Frieden“ erträgt!

Auch — der Anarchismus ist nicht mehr gefährlich. Der Samuel hilft nicht mehr. Und der Kapitalismus schreit verworfend nach einem Retter, der die gebrochenen Altäre des goldenen Kalbs mit Blut und mit Schmied wieder zusammenfüttet.

Als Antwort auf das Verzweiflungsgeschrei kommt vorläufig nur ein holbes, heiteres Gepläter aus den alten Naefesten im Sachsenwald.

^(*) Diese „Fürstentümer“ trieben nach 1848 besonders in Amerika ihr Welen, und dort hat man sie so getauft. „Sachsen“ heißt auf englisch: Idioten.

Korrespondenzen.

Lüneburg, 20. Februar.

Wo bleibt der *dolis eventualis*? Die böseste Verbindlichkeit wollte vor einiger Zeit im „Sachsen“ des Herrn Böckel die Einstellung feiern, wurde daran aber durch die Erklärung des Herrn Böckel gehindert, daß er

sein Votum zu dem Vergnügen nicht hergeben könne. Er zeigte ein Schreiben der hiesigen Polizeidirektion vor, in welchem Herr B. „auf seine Anträge mitgetheilt wird, daß die Polizeidirektion mittlerweile den Dragoons die Genehmigung erteilt hat, daß Herr B. der Dragoons eine seiner Saiten in einem Vergnügen zur Verfügung gehabt habe. Schlußendlich soll dies keine Einwirkung auf eine freie Entwicklung ausübem“. Leiderwiss sei sel — so heißt Herr B. mit einem Anhänger von den Dragoons bei ihm gewesen und hätte ihm gesagt, wenn das Vergnügen am Sonnabend stattfinde, würde bestimmt am Montag das Militärkorps vor den „Sachsen“ eingetragen werden — Ein Hamburger Bürgländer ist wegen Erpressung bestellt worden, weil er einen Unternehmer die Ehre über seinen Geschäft angetreten hat, sofern er, der Unternehmer, sich nicht in bestimmten Gesetzen seines Arbeitsvertrages bereit erklärt. Gesetzlos liegt die Sache auch in den anderen Fällen. Aber in die Form, in welche die Polizeidirection in Frage kommt, ist eine höchst unverständliche und ungewöhnliche Art.

Es ist nicht leicht, eine solche Art bestimmt zu erkennen, ob sie gerecht oder ungerecht ist. Eine Einwirkung auf die freie Entwicklung ausüben werden soll, aber möglicherweise ist die Zurechnung dann *dolis eventualis* erkannt? Fällt uns da eine nette Dolusgeschichte ein, die vor einiger Zeit ein Hamburger Sohn sich konstruierte und dann als Beweis für die Berechtigung der Annahme des *dolis eventualis* zum Besten gäbe. Ich schreibe: „Sehen wir den Fall? Wenn man weiß, daß hinter einer bösen Planse sich ein Neubau befindet, in welchem ehemals große Spiegelgläser eingebaut sind. Er findet einen Stein vor der Planse und denkt, „der sollt Du einmal über die Planse werfen, damit er hier nicht mehr die Wege liegt.“ Und zwar recht sehr, denn wenn wirklich der Stein in das Fenster fliegt, und es ein glückliches Ereignis, dann ist ein großer Erfolg. So wird und versteckt man eine Scheibe.“ Eine weitere Art des Handlung war hier nicht vorausgesetzt, sondern der Stein aus dem Stein weg zu schaffen, und die Saugbefestigung lediglich als eine mögliche Folge der Handlung in Erwägung gezogen, nicht direkt gemäß, aber gehäuft, vielleicht heimlich gewünscht. Solch ein toller Mann braucht ausgedehnt und nur zufällig auf Schadenlosigkeit bestanden zu können, auch wenn es ein mittlerer Landstreicher ist?

Ich glaube, das gefundene Nachgläser des Poles wird die Frage vereinen und völlig mit dem Juristen übereinstimmen, der den Mann wegen seines *dolis eventualis* in Strafe nimmt.“ — So der Jurist und Verteidiger des *dolis eventualis*. — „So der Pöbel und Verteidiger des *dolis eventualis*.“ — „Um sehen wir nunmehr, was man weiß, daß im Sachsenhoff die Schriftsteller und die Schriftsteller der Schriftsteller der Schriftsteller hier will müssen.“ — „Solch ein großer Fehler!“ — „Um sehen wir nunmehr, was man weiß, daß im Sachsenhoff die Schriftsteller und die Schriftsteller der Schriftsteller hier will müssen.“ — „Du dies den Wirth des Cafés regt deutlich mittelbar, denn wenn er sich dadurch veranlaßt zu machen, kann ich das einen großen Spaß.“ Er schreibt und veranlaßt den Wirth, sein Votum im letzten Augenblick zu verwirtern. Das erste Motiv der Handlung war hier nicht das, dem Wirth durch eine falsche Drohung zum Nachbruch zu dringen, sondern die Soldaten zu schützen, und die Einschüchterung des Wirths durch das ihm drohende Militärkorps lediglich als eine direkte Folge der Handlung in Erwägung gezogen, nicht direkt gewollt, aber gehäuft, vielleicht heimlich gewünscht. Solch einer „Demande“ kann fastlos entgegen, während so vielen Andern mit dem *dolis eventualis* einen Streit droht wurde? Um Antwort wird gebeten.

Göttingen 1. März, 24. Februar.

Zeichen der Zeit? Nicht weniger als sieben des Monats angeklagt werden, so schreibt er, Maitre René, in der kommenden Schreibergesellschaften vom 16. und 17. Februar des Jahres 1896.

Sieben! Sammeln unsere älteren Löser werden sich noch Seiten erinnern, wo in Medienhaus nebst in Jahrzehnten seit mit dem Tode bestraftes Verbrechen voran. Der Unterwirtschaft ist definitiv aber die meisten älter medienburgische Arbeiters über das Meer oder in den englischen Städten getrieben, und bei dem Arbeitersammlung, der seit jener Zeit in den österreichischen Städten unserer Land-

wirtschaft gehörte, werden freudig die Namen vieler sehr merkwürdiger Elemente in das Land gebracht. Selbstverständlich hält sich der Junge für vollständig schuldbefreit, und nun die verbaute Freiheitigkeit, die er dem Rechten ermöglicht, sich der lieblosen Behandlung der Gutsbesitzer, wie sie die meilenlangen Schindereien erfordern, zu entziehen, hat Schutz daran. Aber, wie sagte doch neutral unter Abgeordneten Herr B. „Um unseren patriarchalischen Sultanden steht noch ein gutes Stück alter Erbweide!“ Wie bekannt, hielt man in früheren Zeiten ja für sehr möglich, wenn richtig gelüft und gebraten wurde! Nun habe, daß die Vorhaben damit auch nicht den Himmel auf Erden geschafft haben!

Vermischtes.

Vom Nordpoliarchen Ranzen. Von London wird berichtet, daß der englische Konsul in Arzangel an das Auswärtige Amt telegraphiert hat, Dr. Ranzen sei von dem Nordpol zurückgekehrt. Es muß sich nun wohl bald entscheiden, ob die Nachrichten von Ranzens Rückkehr auf Wahrheit beruhen. Es wird von vielen die genügend bekräftigte Frage aufgeworfen, welche wirkliche Rüthen des Menschen daran erfreut würden, wenn in der That der Pole erreicht wäre. Wir glauben deshalb, daß es nicht uninteressant sein wird, hierüber ein Urteil der berühmten Männer, welche seit Jahrzehnten sich mit dieser Frage beschäftigt und periodisch an solchen Expeditionen teilgenommen haben, zu vernehmen. Der Vorsteher der tonigalischen geographischen Gesellschaft in London, Herr Clements Markham, welcher hauptsächlich die Ausrüstung des „Armen“ mit Dr. Ranzen beauftragt hat und dem auch auch die Radrichten von dem Erforscher durch Ranzen's Tage zugesandt werden sollten, antwortet einem Berichterstatter der „Daily News“, welcher sofort nach Bekanntwerden der Nachricht ihn aufsuchte, auf seine Frage: Welch praktischen Erfolg er sich von der Entdeckung des Poles verspricht, folgendermaßen: „Der wichtigste Erfolg ist, daß Radrichten zugestellt werden sollten, um die Geheimnisse der Natur zu untersuchen, um die Meteorologie höchst wertvolle Entdeckungen über die dort herrschenden Winde, Strömungen und andere wichtige Fragen gemacht und gelöst werden, die alle von großem Werth für die Erde sein werden. Die Kenntnisse der Geologie, sowie der Naturwissenschaften werden ebenfalls bereichert werden; wir werden Radrichten über die wirkliche Gestalt der Erde erhalten und die Aurora muss dort unter besonderen Umständen zu leben sein.“ Auf die Frage, ob Ranzen geeignet wäre, alle die wissenschaftlichen Beobachtungen zu machen, antwortete Markham, daß Ranzen die dazu gehörigen Instrumente mitgenommen habe, welche allein einen Werth von 20.000 £. repräsentieren, aber, fügte er hinzu, leider hat Ranzen nur 11 Leute zur Verfügung. Die einzige richtige Erforschung des Poles müßte von dem Regierung ausgehen und auf dem entsprechenden Fuß geleitet werden. Im Übrigen beweist der Gelehrte die Richtigkeit der Nachricht. Ranzen hatte versprochen, sein erstes Telegramm seiner Frau

muße gebilligt? René erinnerte sich vollkommen genau, ihn von seinen Sympathien mit den Sozialisten reden gehört zu haben.

Er verlor sich in Mutmachungen. Einerlei, was der Grund: sein Rückkehr in den Justizpalast war kein Triumphzug. Die Wirklichkeit befaßt keine Ähnlichkeit mit dem schmeichelnden Traum, der ihm oft verfolgt und aufgeriegelt hatte.

Traurig und abgespannt ging er durch einen der Stände, als eine Hand ihn kräftig auf die Schulter schlug. Eine herzliche Stimme rief gleichzeitig mit starkem Akzent:

„Ah, René! Sei willkommen! Wie geht es Dir? Ich freue mich, Dich in guter Gesundheit wiederzusehen.“

Der Mann, der René so unvermutet anredete, war aus Montauban und hieß Peyrade. Er zeigte ein von langen schwarzen Haaren umrahmtes, offenes Gesicht, das jetzt von einem schönen Lachen sonnig erhellt, förmlich strahlend. Sein Anblick und seine Worte wirkten auf René wachsam erfrischend. Endlich fand er doch einen, der dem Exilanten ein treues Andenken und die alte Sympathie bewahrt hatte. Er legte seinen Arm in den Armen des und nun gab es zwischen den beiden Kameraden einen Schwull von Worten, von Fragen, die sich gegenseitig erdrückten.

„Ich entführe Dich zu einem Freibad“, sagte Peyrade. „Da werden wir nach Herzogenlust plaudern können.“

Die Unterhaltung war, wie sie unter solchen Umständen sein mußte, ernst und ausgelassen, von persönlichen Angelegenheiten zu politischen, bald sprunghaft von einem schwierigen Thema zu einem scherenden Worte, einem freundlichen Hergenbräu bei der Erinnerung an irgend einen Jugendstreich übergehend. Peyrade hatte Chorges. Erwiderte sich den politischen Prozeß, er schrie für radikale Zeitungen. Schon fing er an, vorwärts zu kommen und hörte eines Tages Abgeordneten zu werden. Er hofft einige Mittel, die ihm gestatteten, längere Zeit zu warten.

(Fortsetzung folgt.)

Im Exil.

Roman von Georges René.
Autobiografische Nacherzählung von Marie Kunert.

(47. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Unterdessen kamen Mutter und Sohn wieder ein, eine Fahrt durch die Stadt zu machen, und ein Hotel trug sie bald nach dem Herzen von Paris. Auf dem Boulevard Montmartre angekommen, stieg Frau Messant aus. Sie konnte dem Verlangen nicht widerstehen, sich unter die Menge auf dem Asphalt zu mischen, an den Auslagen der Geschäfte vorüber zu spazieren. Sie ging mit elastischer Schritte, mischte sich mit der Beweglichkeit einer Pariserin unter die Gruppen, lachte, wenn sie gelacht wurde, lachte nicht mit freudigen Auskuren und verzog ganz, sich müde zu fühlen. Schließlich entschliefen sich die beiden Spaziergänger, etwas abgespannt aber doch zufrieden nach Hause zu gehen, und am Abend schliefen sie glücklich ein, eingeweiht durch eine monotone Weise, in der die tiefe Stimme von Paris sich mit einem schmeichelnden Flüstern mischte.

In den folgenden Tagen werden alle Gegenden der Stadt nach einer Wohnung durchstreift. Man wollte sich nicht zu weit vom Zentrum der Stadt entfernen. Man wünschte selber ein Quartier, das weder zu theuer noch zu häßlich war; schließlich entdeckte man in der Nähe der Markthallen in der Rue Tiquetonne ein ziemlich stattlich aussehendes Haus. Es beherbergte eine ganze Welt. Der Portier verhandelte mit Stolz, daß es fünf Stockwerke und dreihundertzehn Wohnungen enthielte. Die Wohnung war ein wenig hoch gelegen und etwas niedrig, sie war im vierten Stockwerk, das sich mit gehörigem Recht als fünftes Stockwerk bezeichnete, da das Patente nicht mit gerechnet wurde. In den Zimmern konnte man die Decke fast mit der Hand erreichen; die Aussicht ging auf einen engen Hof, der wie ein Brunnen in schwindelerregender Tiefe dort unten lag, und zwischen zwei Mauern hindurch war

ein kleiner Ausblick auf einen Horizont von Schornsteinen, von Dachrinnen, auf Ziegel- oder Schieferdächer vergönnt! Ach, sie waren fern, die Aurofläche des Himmels und des Genfer Sees, die luftigen Weiten, auf denen Wellen und Mücken vorüberzogen, im Hintergrunde die majestätischen Umrisse der Berge.

XI.

Als sie die Aufregung und den Staub des Umgangs hinter sich hatten und die Wohnung unter den geschickten Händen von Frau Messant schlichten behagliches, nettes Aussehen gewann, suchte René seine früheren Kameraden auf. Er ging zunächst nach dem Justizpalast in der Hoffnung, dort ein bekanntes Gesicht zu treffen. Er erwartete auch bald einen Advokaten vom Appellationsgerichtshof, den er früher duszte. Wie ausgezitterter Hand ging er auf ihn zu. Der Andere schaute ihn erstaunt an und schien zu ärgern.

„Maitre Dartois erkennst mich nicht?“ sagte René lächelnd. Der Advokat zuckte erstaunt zusammen, so daß ihm sein Bart ins Wanken geriet.

„Wie“, rief er, „ich irre mich doch nicht! Sie sind es es, Herr Messant? Welche Über- rachtung!“

Und er drückte die Hand des jungen Mannes. Dann sagte er etwas verlegen:

„Sei wann sind Sie in Paris? Ich glaube,

Sie wören außerhalb Frankreichs.“

René mußte ihn erklären, unter welchen Verhältnissen er zurückgeföhrt war.

„Ja“, sagte der Advokat, „es ist mir, als ob ich so etwas in den Zeitungen gelesen habe. Aber ich glaube nicht, daß es sich um Sie handelt.“

„Sie sind Sie also Romanciersteller geworden? Mein Kompliment, mein Lieber.

„Preisgekrönter des Instituts! Gott! Sie jungen ist gut an! Ich bin ganz einfach in der großen Freiheit gebührt.“ Ich habe eine ziemlich gute Clientel, aber das ist auch alles“.

René bemerkte in den Worten des Sprechens-

den einen Hauch von Ironie. Auch fühlte er sich verlebt durch das zeremonielle „Sie“, das ihn offenbar in der Entfernung halten sollte. Er hatte den Eindruck, als wäre er ein unannehmbarer, beunruhigendes Gespenst für Maitre Dartois.

Rens that jedoch, als merkte er nichts und fuhr fort zu plaudern. Er fragte nach dem und jenem. Der Advokat gab ihm in kurzen, tiefen Worten Auskunft, er schien aber die Unterhaltung nicht verlängern zu wollen. Maitre Dartois zog plötzlich die Ihr.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte er. Eine Zusammenfassung mit einem Klienten. Sie verstehten, nicht war, mein Lieber.“

Und nach einem sühnlichen Händedruck verschwand er in einem der Korridore.

Rens überflammt eine Traurigkeit. Was bedeutet diese Räte? Was ist der Wunsch, mit einem kompromittierenden Menschen einen Verlehr angutzen? War es die Furcht vor einer etwaigen Konkurrenz? Er hatte seine Zeit, dieses Problem zu lösen. Soeben hatte er in einer Gruppe einer der Größen unter den Verlehrern entdeckt, den Advokaten, bei dem er vor seiner Abreise gearbeitet hatte. Er eilte auf ihn zu und begrüßte ihn, indem er seinen Namen nannte. Er wurde mit eisiger Miene empfangen. Zwei oder drei hölzerne Worte von den breiten Lippen des berühmten Advokaten, dann wandte er sich ab, um sein unterbrochenes Gespräch fortzusetzen. René glaubte in seiner Haltung mehr Verlegenheit als Abneigung zu gewahr. Aber wodurch konnte der große Advokat dazu veranlaßt sein? Es war unmöglich, daß Maitre Allyne, der einer der alten Republikaner mit bestem Namen gewesen war, einen Mann mit vorgeschrittenen Ansichten, selbst wenn dieser ein ehemaliger Gedächter war, fürchten konnte. Hatte er nicht wie so viele Andere die siegreiche Kom-

„Das Heftspiel des Originals ist in der Uebersetzung nicht wiederzugeben. Das französische Wort für Gespenst, rôvevant heißt auch: Der Zurückkommen.“

